

Bosnien: Europäischer Stützpunkt des Osama bin Laden?

Wolf Oschlies

Nach den Terror-Anschlägen vom 11. September herrschte international Konsens: Terrorismus ist der gemeinsame Hauptfeind und muß weltweit bekämpft werden. Vom Balkan war in diesem Zusammenhang kaum die Rede, was erstaunen sollte: Europas Südosten mutet unter politischem, ethnischem, kriegerischem etc. Blickwinkel als geeignetes »Manövriertfeld« für Terroristen an, und es liegen Indizien in Fülle vor, daß er es auch ist. Tatsache ist, daß Osama bin Ladens Mujahedin in die jüngsten Balkankriege involviert waren und frühere Verbindungen weiter aufrechterhalten. Erleichtert wird das durch fragile Staatsstrukturen, kaum gesicherte Grenzen, leichtfertig vergebene Pässe, Staatsbürgerschaften u.a.m. Details sind in den Medien Bosniens, Makedoniens und Albaniens (als den Hauptmanövriertfeldern) ausgebreitet. Sie mögen mitunter spekulativ sein, eine Prüfung der Verwicklung balkanischer Konfliktgebiete in die Aktivitäten der Organisation Bin-Ladens erscheint dennoch geboten.

»Wir wissen, daß Mitarbeiter und bin Laden selbst auf dem Balkan gewesen sind«, sagte der griechische Außenminister Giorgos Papandreou am 19. September im Fernsehen. Zuvor hatte die Athener Presse berichtet, daß Osama bin Laden und »zahlreiche seiner Mitarbeiter« im Februar 2001 nach Albanien und in das Kosovo gereist waren – »möglicherweise auch durch Griechenland«. Mitte Oktober erklärte der bosnische Premier Zlatko Lagumdžija, daß es keine »offiziellen« Belege für etwaige Aufenthalte bin Ladens in Bosnien gebe – um danach einzuräumen, daß lediglich eine lückenhafte Übersicht über fremde Besucher in den Kriegsjahren 1992-1995 vorliege. In Albanien brach, von Politikern und Medien aller Nachbarländer

förmlich erzwungen, eine erschreckte Debatte darüber aus, daß bin Laden Mitte der 90er Jahre im Lande gewesen und dort immer noch präsent sei. Inspiziert und mobilisiert der Dirigent eines internationalen terroristischen Netzwerks, das sich von Luxemburg über Algerien, Palästina, Afghanistan bis Indonesien spannt, dessen balkanischen Teil und die dort bereitstehenden »Gotteskrieger«?

Wer hat schon eine exakte Vorstellung von den Möglichkeiten, Plänen und koordinierenden Kompetenzen des 1957 in Riad, Saudi-Arabien, geborenen Osama bin Laden? Eben diese Ungewißheit birgt die Gefahr, ihn dämonisierend zu »entrücken« – nach dem 11. September in die Höhen eines omnipotenten, allgegenwärtigen

Strategen des »Kriegs gegen die zivilisierte Menschheit«. Ist Bin Laden die aktuelle Inkarnation des personifizierten Bösen, wie es nach 1930 Trockij in der kommunistischen Welt und nach 1970 Carlos im Westen waren? Eine solche Perzeption würde den simplifizierenden Schluß nahelegen, daß man nur den »Kopf« des Netzwerks ausschalten müßte, um dessen Glieder augenblicklich zu lähmen. Vor einer solchen Annahme haben bezeichnenderweise russische Geheimdienstexperten gewarnt – die sich daran erinnerten, daß die »sowjetische Diversionsmaschinerie« weitaus größer und gefährlicher war, ohne jemals den »Revolutionsexport« bis zur Gefährdung des gegnerischen »Lagers« vorantreiben zu können.

Es gibt Indizien in Fülle, auch das Wirken des Bin Laden in diesen »Raster« einzuordnen: Ein messianischer Eiferer, mit organisatorischen Fähigkeiten und finanziellen Mitteln bestens versehen, rekrutiert in ökonomisch unterentwickelten und politisch destabilisierten Krisenregionen ideologisierte Anhänger, steigert deren anfänglich unbestimmte Frustration bis zum zielgerichteten Fanatismus und kommandiert sie im gegebenen Moment zu Aktionen, die als Unternehmen aus der eigenen Ideologie heraus legitimiert sind und deren »selbstmörderische« Natur durch irdische oder transzendente Verheißungen mehr als ausgeglichen wird.

Allein diese Überlegung würde hinreichen, Bin Ladens Spuren auch auf dem Balkan zu suchen – wo eben jene ökonomische Not, politisches Chaos und ethnokonfessionellen Konfliktpotentiale bestehen, die destruktive Intentionen begünstigen. Hinzu kommen Umstände, die diese Suche geradezu erfordern: Bin Ladens Mujahedin waren bis 1995 in den bosnischen Krieg involviert. Später unterstützte der »Kopf« dieser Krieger finanziell und militärisch die albanische UÇK im Kosovo, die solche Dienste mit der »Distribution diverser Drogen aus dem Hause Bin Laden« vergalt. In Bosnien und in seiner Nachbarschaft gibt es ausgedehnte US-Stützpunkte, vor allem

Bondsteel (Kosovo) und die US-Basis in Petrovec (Mazedonien), die anzugreifen weit weniger Aufwand erfordert als die Anschläge vom 11. September – zumal beide Regionen Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen sind, deren Akteure nicht von ungefähr mit den afghanischen Taliban verglichen werden. In diesem Umfeld »connections« zu Bin Laden anzunehmen wird nicht durch die Tatsache falsifiziert, daß sich die hier aktiven militanten Albaner (als Hauptträger des balkanischen Terrorismus) bislang eines gewissen Wohlwollens seitens der USA und der Nato erfreuten. In der zweiten Hälfte der 80er Jahre absolvierte auch Bin Laden in Afghanistan militärische Kurse, die CIA-Instruktoren leiteten, und wenn sich in nächster Zeit die US-Außenpolitik in der bereits absehbaren Weise ändert – einheitliche Antwort auf den Terrorismus, wo immer er sich zeigt –, dann sollten Reste heimlicher Allianz mit den Albanern so rasch wie möglich aufgelöst werden.

Palästinensisch-jugoslawische Anfänge

Es ist bekannt, daß das »heilige Land« Palästina für Bin Laden von erstrangiger Bedeutung ist, dessen »Besudelung« durch Amerikaner und Israelis er mit jedem nur denkbaren Mittel beenden will. Dasselbe wollen auch die militanten Palästinenser – einige gehörten zu den weltweit wenigen, die auf die Anschläge vom 11. September mit Jubel reagierten. Daß es überhaupt militante Palästinenser gibt, ist nicht zuletzt ein historisches »Verdienst« von Titos Jugoslawien.

Details nannte unlängst der Bosnier Raif Dizdarević, zu Lebzeiten Titos langjähriger Außenminister Jugoslawiens. Dieses hat als Gründungsmitglied der Vereinten Nationen 1947 an den VN-Debatten zur Zukunft Palästinas teilgenommen, die notwendig waren, nachdem sich die Engländer aus der Region zurückgezogen hatten. Jugoslawien schlug damals die Bildung einer palästinensisch-israelischen Föderation vor, die

beide Völker zu einem Ausgleich gezwungen hätte. Dem folgten die Vereinten Nationen nicht, die eine Teilung Palästinas favorisierten und durchsetzten.

Das hatte für Jugoslawien drei Konsequenzen:

- Zum einen waren seine diplomatischen Beziehungen zu Israel zu allen Zeiten äußerst »kühl«, und bei Ausbruch des Nahost-Kriegs von 1967 brach Jugoslawien sie ab.
- Zum zweiten unterstützte Jugoslawien die Palästinenser: Es richtete militärische Trainingslager für sie ein, öffnete ihnen seine Offiziersschulen, nahm an internationalen Konferenzen demonstrativ Partei für sie, gab dem PLO-Büro in Belgrad diplomatischen Status und wurde zum permanenten Schlichter innerpalästinensischer Zwistigkeiten (wie J. Arafat noch 1986 bei einem Treffen in Dubrovnik einräumte).
- Zum dritten verschlechterten sich die jugoslawischen Beziehungen zu den USA und erreichten 1985 ihren Tiefpunkt, als eine palästinensische Terrorgruppe das italienische Fährschiff »Achile Lauro« kaperte. Anführer dieser Gruppe war Abu Abaz, der in Jugoslawien ein- und ausging. Als die USA Jugoslawien drängten, Abaz zu fassen und an Italien auszuliefern (und diesen Druck durch die Präsenz des Flugzeugträgers »Saratoga« in der Adria unterstrichen), konnte Abaz aus Jugoslawien verschwinden: nach amerikanischer Ansicht mit Wissen und Hilfe Belgrads.

Die Folgejahre bis zum Zerbrechen Jugoslawiens waren eine Periode permanenten Dissenses um Gruppen, die in amerikanischen Augen »Terroristen«, in jugoslawischen aber »Befreiungsbewegungen« waren.

Diese Aspekte sind auf allen Seiten nicht vergessen – sichtbar unter anderem an dem Umstand, daß Israel bislang allein in Belgrad mit einer Botschaft präsent ist, nicht aber in den anderen postjugoslawischen Staaten. Erst heute kann man sich einige Querverbindungen zu Osama bin Laden erklären. Er geriet Ende der 60er

Jahre während seines Ökonomie-Studiums in Jedda, Saudi-Arabien, unter den Einfluß des Palästinensers Abdulah Azam, der damals die PLO verließ, weil diese nicht seinen Plänen für einen »neuen Weltkrieg gegen Unläubige« folgen wollte.

»Bosnier« Bin Laden

Das wohl beste Blatt in Bosniens rudimentärem Medienwesen ist die Wochenzeitung *Dani*, die sich schon vor Jahren die offene Feindschaft islamischer Fundamentalisten zugezogen hat, die in Bosnien vor allem durch die Organisation Aktive Islamische Jugend (Aktivna islamska omladina, AIO) unter Adnan Pezo aktiv sind. Am 17. März 2000 veranstalteten die AIO und ähnliche Gruppen ein »Meeting zur Unterstützung des Volks von Tschetschenien«, bei dem Fanatiker »im Taliban-Outfit« einen Džihad (heiligen Krieg) gegen ausländische und heimische Politiker (Madeleine Albright, Zlatko Lagumdžija u.a.) sowie gegen die *Dani* verkündeten. Das war gewissermaßen die Revanche dafür, daß das Blatt immer wieder gegen eine »Talibanisierung Bosniens« opponierte – sichtbar etwa 1993, als der Vizeminister für Landwirtschaft, Refik Numić, allen Ernstes vorschlug, die Arbeitslosigkeit dadurch zu mindern, dass man nach Taliban-Vorbild allen Frauen die Arbeit verböte. Hinzu kamen Berichte über die Propaganda der AIO, die das »islamische Afghanistan« und besonders die dortige »Befreiung der Frauen« pries und den bosnischen Frauen eine gleiche Zukunft wünschte.

Mit einer (international nicht beachteten) Sensation hatte *Dani* bereits im September 1999 aufgewartet, als die Zeitung berichtete, Osama bin Laden habe 1993 von der bosnischen Botschaft in Wien einen Paß Bosnien-Herzegowinas ausgehändigt bekommen. Das wurde erst bekannt, als im Juni 1999 auf dem Atatürk-Flughafen in Istanbul der Tunesier Mehrez Audouni (*1969) verhaftet wurde, ein »enger Mitarbeiter Osama bin Ladens«. Audouni war Ende 1993 (oder kurz darauf) nach Bosnien

gekommen, wo er unter dem Pseudonym Abu Talha im Raum Zenica am Krieg teilnahm, verwundet wurde und für seine »Verdienste« am 23. Dezember 1997 die bosnische Staatsbürgerschaft bekam. Im Juni 1998 war er in Bologna verhaftet worden, wo er im Auftrag Bin Ladens einen Anschlag auf den italienischen Außenminister Lamberto Dini vorbereiten sollte. Es gelang ihm, aus italienischer Haft zu fliehen und in seinen bosnischen Wohnort Pohari zurückzukehren. Nach einigen Monaten verschwand er wieder, um über Sarajevo, Bukarest und Istanbul nach Tschetschenien und Dagestan zu gehen. Durch einen unglaublichen Zufall endete seine Reise in Istanbul: Ein türkischer Zollbeamter, 1967 in Bosnien geboren, forderte den »Landsmann« auf, eine fehlende Unterschrift in seinen Papieren hinzuzufügen – was dieser so unvollkommen schaffte, daß er auffiel und festgenommen wurde. Bei den folgenden Verhören soll er zugegeben haben, der »Assistent« Bin Ladens zu sein.

Nach kroatischen Erkenntnissen gehörte Audouni zu Bin Ladens »Residenzgruppe der Muhajedin-Gemeinde in Bosnien«, gemeinsam mit dem Palästinenser Khalil Deek und den Algeriern Abu Malija, Karim Said Atmani und Hamid Amich. Die beiden letzteren waren Staatsbürger Bosniens, wohin sie sich immer zurückzogen, wenn ihnen amerikanische, kanadische, irische und andere Ermittler allzu dicht auf den Fersen waren. Ihr bosnisches Zentrum war das nahe Sarajevo gelegene Dorf Boćinja Donja, ehemals ein Ausbildungslager der Mujahedin. Kroatische Geheimdienste wollen im Besitz von Dokumenten sein, die Aufenthalte Bin Ladens in Bosnien und die ihm in Wien ausgestellten bosnischen Papiere bezeugen.

Fast gleichzeitig mit Audouni wurde in Bologna der Tunesier Halil Jarray verhaftet, der als einer der Führer der algerischen Terrororganisation GIA ebenfalls enge Verbindungen zu Bin Laden unterhielt. Unter welchen Umständen dieser einen bosnischen Paß bekam, ließ sich nicht mehr eruieren, da im bosnischen Außen-

ministerium eine Arbeitsgruppe unter Minister Husein Živalj alle Aktenzeichen im Reißwolf verschwinden ließ. Belgrader Analytiker vermuten, daß Bin Laden den Paß, eine Art Ehrenbürgerschaft aus Dankbarkeit, nicht persönlich entgegennahm. In Bosnien weckt das derzeit nur noch Hohn: »Bin Laden brauchte gar keinen bosnischen Paß, aber hätte er ihn benötigt, dann hätte er ihn auch ohne Probleme bekommen.«

»Gotteskrieger« weltweit

Für *Dani* bestand kein Zweifel, daß Bin Laden aufs engste mit Bosnien verbunden war, wo er von seinen zahlreichen Anhängern »Mudžahid Šejh« genannt wurde. Hier hatten sich einfach zwei Energien gefunden und gebündelt: Die bosnischen Muslime, dominierendes Ethnikum in Bosnien, waren 1993 in größter Bedrängnis durch Kroaten und Serben, wobei ihnen der Westen kaum half. Neue Partner konnte man nur in der arabischen Welt finden. Die entsprechenden Kontakte wurden in der bosnischen Botschaft in Wien geknüpft, die damals »das wichtigste westliche politisch-logistische Zentrum für die Verteidigung Bosniens« war. Eine wichtige, wiewohl verdeckte Rolle bei der Partnersuche spielte Bin Laden, der als »moderner« islamischer Führer bereits eine große Reputation bei jungen bosnischen Muslimen genoß: Er finanzierte Ausbildungslager und markierte unter geschickter Nutzung islamischer Symbolik die Richtung und den Gegner bevorstehender Kämpfe.

Die Hilferufe Bosniens wurden von Anhängern und Geistesverwandten Bin Ladens als Einladung aufgefaßt und umgesetzt, aus Bosnien ein »islamisches Land« nach ihren Vorstellungen zu machen. Diese Versuche dauern an, wobei die zivile, nicht-militante Islamische Gemeinschaft Bosnien-Herzegowinas derzeit gewichtige Einbußen öffentlicher Anerkennung erleidet. Ihr Führer, Mustafa Čerić, reagierte Anfang Oktober mit hilflosem Zorn: »Daß der Verbrecher Osama

bin Laden glauben könnte, in Bosnien-Herzegovina einen sicheren Unterschlupf zu finden, besagt nichts über den Islam und die bosnischen Muslime, aber viel über die traurige Tatsache, daß die mächtigsten Länder der Welt bereits seit Jahren zulassen, daß die Initiatoren der schwersten Kriegsverbrechen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg straffrei herumlaufen.« Auch die Zentralbehörden Bosniens sind derzeit in der »unbequemen« Lage, auf äußerst nachdrückliche Anfragen und Fahndungsersuchen der USA reagieren zu müssen. Immerhin führte das am 11. Oktober dazu, daß auf US-Ersuchen in der Nähe von Sarajevo drei Bin-Laden-Anhänger verhaftet wurden. Alle drei besaßen die bosnische Staatsbürgerschaft, und einer, der Ägypter Imad el Misri, hatte im Krieg auf bosnischer Seite mitgekämpft.

Der Hauptgegner waren in den 80er Jahren noch nicht die USA. Es wird vermutet, daß der Golfkrieg 1991 die doktrinäre Wende Bin Ladens zum aggressiven Anti-Amerikanismus markierte. Bevor er zu Anschlägen fähig wurde, mußten seine um 1989 gegründete Internationale Islamische Front für den Heiligen Krieg gegen Juden und Kreuzzügler und ihr militanter Flügel Al Quaeda erstarken. Das geschah durch die allmähliche Verbindung mit sieben radikal-islamistischen Gruppen, die von den USA bis nach Jordanien bestanden. Die stärkste von ihnen waren die afghanischen Taliban, zu denen Bin Laden durch Vermittlung des Ägypters Abu Hamza El-Mizri, eines »Veteranen des Džihad in Bosnien«, Kontakt fand und deren Führer Muhamed Omar (*1955), genannt Mullah Omaru, sich Bin Laden durch einen förmlichen Eid (bejat) verpflichtete. Vielleicht noch wichtiger war die Verbindung mit der ägyptischen Organisation Jihad, deren Führer Ayman Zawahirij »zweiter Kommandant« von Al Quaeda wurde und deren Planungen, Operationen und Finanzen beaufsichtigte und auch das zweite Todesurteil (fatwa) von 1998 unterschrieb. Damit gewann der hypochondrische, nieren- und herzkranke Bin Laden einen wertvollen Mitarbeiter, der seine

destruktiven Pläne in entsprechende Taten umsetzte.

Erstmals schlug Bin Laden am 25. Juni 1996 zu, als in einem US-Militärlager in Dhahran (Saudi-Arabien) 19 amerikanische Soldaten durch eine Autobombe umkamen. Weitere Anschläge folgten. Nachdem er Saudi-Arabien (1991) und den Sudan (Sommer 1996) verlassen mußte, kehrte er nach Afghanistan zurück, wo er bereits in den 80er Jahren aktiv gewesen war. Von dort machte er am 23. August 1996 eine zwölfseitige »Kriegserklärung an die Amerikaner, die das Land okkupiert haben, in dem sich die beiden Heiligen Plätze (Mekka und Medina) befinden«, publik. Darin wurde erstmals auch Bosnien-Herzegovina erwähnt:

»Es darf euch nicht verborgen bleiben, daß die Anhänger des Islam von Aggression, Gewalttaten und Lügen umgeben sind, die ihnen von seiten der zionistischen Eroberer und ihrer Mitarbeiter aufgebürdet wurden; einstweilen ist das Blut der Muslime das billigste überhaupt, und ihr Besitz befindet sich zumeist in den Händen ihrer Feinde. Ihr Blut wurde in Palästina und im Irak vergossen. Die Massaker in Tadschikistan (...), Tschetschenien und Bosnien-Herzegovina ließen unsere Körper zittern und erschütterten unser Gewissen. Das alles sieht und hört die Welt, die sich unschuldig an diesen schrecklichen Taten fühlt, dabei aber in offener Verschwörung mit den USA und deren Verbündeten, alles unter dem Schutz und dem Mantel der ungläubigen Vereinten Nationen, wehrlosen Menschen den Zugang zu Waffen verwehrt, mit denen sie sich verteidigen könnten«.

Weiterhin appellierte Bin Laden an die »Jugend der islamischen Welt, die in Afghanistan und Bosnien-Herzegovina gekämpft hat«, daß »der Kampf noch nicht beendet ist«: »Sterben wird man sowieso, und der ehrenhafteste Tod ist, auf Allahs Weg getötet zu werden.« Diesen Weg markierte Bin Laden am 23. Februar 1998 mit seinem »Aufruf zur Džihad gegen Juden und Kreuzzügler«, in dem es hieß: »Die Tötung von Amerikanern und ihrer Verbün-

deten, zivilen wie militärischen, ist die individuelle Pflicht für jeden Muslim, der so etwas in jedem Land tun kann, wo es möglich ist.«

Wie es heißt, besteht die Organisation (oder das Netzwerk) Al Quaeda aus rund 3000 »Kämpfern«, alle militärisch erfahren und unter 30 Jahre alt, die in 60 Ländern in aller Welt stationiert sind; in zahlreichen Ländern, darunter das Kosovo, sind sie in »Zellen« von 10 bis 30 Mann zusammengefaßt, wozu 5000–15 000 »Schläfer« kommen, die in 30 Ländern ein normales Leben führen, bis sie auf ein Kommando der Organisation hin aktiv werden.

Eine Sonderrolle scheinen albanische Terroristen in Bin Ladens Plänen und Logistik zu spielen. Ihr nordalbanisches Ausbildungslager Bajram Curi wird von ihm finanziert. Nach Erkenntnissen von Interpol erhalten auch die kosovarische UÇK und ihr mazedonischer Ableger ONA, deren »Sprecher« Ali Ahmeti mit islamischen Fundamentalisten in Verbindung steht, von ihm Zuwendungen. Das Geld soll von der Islamischen Bank in Jeddah stammen, mit der Al Quaeda eng verbunden ist, und über islamische Hilfsorganisationen (El Hilal, Jeta u.a.) verteilt werden.

Gerade Albanien illustriert die Schwierigkeiten, konkrete Spuren von Terroristen nachzuweisen. Einerseits gibt sich das Land demonstrativ pro-amerikanisch, andererseits konnte im Sommer 1998 ein terroristischer Anschlag auf die US-Botschaft in Tirana erst im letzten Moment verhindert werden. Noch Anfang Oktober 2001 versicherte selbst US-Botschafter Joseph Limprecht, daß Bin Laden wohl nie in Albanien gewesen sei und das Land auch keine Terroristen schütze. Dann aber fuhr er fort, daß noch Mitte der 90er Jahre Terroristen in Albanien gewesen seien und dort sogar albanische Pässe bekommen hätten. Albanische Medien vermuteten hierbei einen Einfluß des damaligen Geheimdienstchefs Bashkim Gazidede, dessen islamisch-fundamentalistische Einstellung bekannt war und der 1997 in ein arabisches Land flüchtete.

Ähnliche Hinweise kommen aus Makedonien, wo die Polizei unlängst einen gewissen Sedul Muratij festnahm und bei ihm eine CD mit detaillierten Angaben zu allen Angehörigen der terroristischen ONA fand. In dieser sind mindestens 150 Mujahedin aus dem Umkreis Bin Ladens aktiv, die meisten aus Afghanistan.

Insgesamt sollen von Bin Ladens »Kämpfern« lediglich 400 aus Afghanistan stammen. Als US-Präsident Bush erstmals einen Verdacht gegen Bin Laden und Afghanistan äußerte, hielt der (gemeinhin öffentlichkeitsscheue) Führer Mullah Omaru eine 17-minütige Radioansprache, in der er unter anderem ausführte:

»Als die Russen in den 80er Jahren ihre Invasion ausführten, gab es keinen Osama bin Laden. Jetzt bedrohen die Amerikaner Afghanistan, allerdings nicht wegen Osama bin Laden, denn Osama bin Laden ist völlig unschuldig. Er ist ein guter Mensch und ein guter Muslim, der nichts getan hat, weil er nichts tun konnte, denn die Taliban hielten ihn in Isolation, nahmen ihm sein Satelliten-Telefon, sein Mobitel, sein Fax weg und verwehrten ihm den Zugang zum Internet. Das [Vorgehen der USA] ist keine Kriegserklärung gegen Afghanistan, sondern gegen die ganze islamische Welt, und man sollte sich auf einen neuen Heiligen Krieg vorbereiten.«

In der Gesamtschau legen alle diese (mehr oder minder deutlichen) Spuren drei Schlußfolgerungen nahe:

- Zum ersten steht die frühere Präsenz von Bin-Laden-Kämpfern in Bosnien außer Frage.
- Zum zweiten spricht wenig oder nichts dagegen, daß diese Präsenz auch nach Dayton nicht nur fort dauerte, sondern in Form einer Vernetzung mit Gleichgesinnten in Makedonien, Albanien und anderen Ländern ausgeweitet wurde.
- Und drittens erscheint eine eingehende Prüfung der zentralbalkanischen Konfliktgebiete unter eben dem Aspekt einer wechselseitigen Involvierung in die terroristischen Aktivitäten der Bin-Laden-Organisation als überfällig.

Bin Ladens »bosnische Zeichen«

Einer der schwersten Anschläge bin Ladens vor dem 11. September galt am 12. Oktober 1998 im jemenitischen Hafen Aden dem US-Kriegsschiff »Cole«. Mutmaßlicher Haupttäter war Djamal Muhammed Al Badavi, der später vor jemenitischen Behörden zugegeben haben soll, daß er »1994 mit Bin Ladens Gruppen in Bosnien kämpfte«. So berichtete es *Dani* und fügte hinzu, daß man seit 1996 bei allen Anschlägen Bin Ladens »ein Zeichen der bosnischen Tragödie finden« könne.

Mehr noch: Im Sommer 2001 wurden in Bosnien mehrere arabische Mujahedin verhaftet und teilweise ausgeliefert, nach denen kanadische, französische, ägyptische und kroatische Behörden jahrelang gefahndet hatten. In den Jahren 1993–1995 hatten die Araber am Krieg in Bosnien teilgenommen, die bosnische Staatsbürgerschaft erworben und später meist als islamische Religionslehrer gewirkt. Dabei traten sie höchst provokativ auf, da sie sich sicher fühlten als Staatsbürger Bosniens, das keine Staatsbürger ausliefert und keine Vorkehrungen für eine Aberkennung der Staatsbürgerschaft getroffen hat. Also bezeichneten sie das Friedensabkommen von Dayton als »Verschwörung zur Zerstörung des Islams und zur Vernichtung der Muslime«, erinnerten daran, daß »wir mit eigenen Augen sahen, wie uns Allah gegen unsere serbischen und kroatischen Feinde half«, bezeichneten es als »am traurigsten, daß die bosnische Fußball-Nationalmannschaft gegen diese israelischen Schweine spielen soll«. Und ähnliches mehr, das voll auf der bekannten Argumentation des Osama bin Laden entsprach, zu dessen Organisation einige der Verhafteten nach Polizeierkenntnissen gehörten.

Hat bin Laden anfänglich bosnische »Kriegsveteranen« rekrutiert, um später mit ihrer organisatorisch ausgeweiteten Hilfe Bosnien zu seinem Wirkungsgebiet und Trainingscamp zu machen? Es gibt zwar keine Beweise, daß bin Laden selbst jemals in Bosnien gewesen ist – jedoch Indizien in Fülle, daß er tatsächlich einen bosnischen

Paß besitzt, ungeachtet aller Dementis des bosnischen Außenministeriums. Dessen Sprecher Kapetanović erklärte auch, daß derzeit 400 Personen aus »Risikoländern der islamischen Zivilisation« die bosnische Staatsbürgerschaft besäßen und daß bosnische Behörden sich sehr wohl vorstellen könnten, daß mancher »verdächtige Name« darunter sei – aber »Ersuchen um eine Überprüfung hat es bisher noch nicht gegeben«.

Diese Aussage war recht naiv, denn es war nie ein Geheimnis, daß zu Zeiten des bosnischen Krieges mindestens 1000 Mujahedin vor allem im zentralbosnischen Raum (Maglaj, Zenica, Travnik) mitkämpften. Nach einer kürzlichen Aussage von Nebojša Čović, Vizepremier der serbischen Regierung und Regierungsbeauftragter für das Kosovo, waren sogar »in Bosnien mehr als 10 000 Muhajedin, im Kosovo über 3000, und es gibt sie noch«. Viele von ihnen verließen Bosnien später, um in Tschetschenien, Dagestan etc. weiterzukämpfen. Aber wer blieb, konnte als ehemaliger Armeemitglied angehöriger und wegen seiner »Kriegsverdienste« die bosnische Staatsbürgerschaft bekommen. Daß als einer der ersten Osama bin Laden »seinen« bosnischen Paß bekam, ist so wahrscheinlich, daß das Amt des Hohen VN-Repräsentanten (OHR) eine gründliche Überprüfung plant.

Im schlimmsten Fall wird dabei eine Befürchtung bestätigt werden, die *Dani* bereits im Januar 2000 äußerte:

»Bosnien-Herzegowina betrat das 21. Jahrhundert als ausgewiesene Heimat von Terroristen. Es passiert ja kaum noch, daß in irgendeiner Weltecke jemand, der mit größeren Mengen Nitroglyzerin an der Herstellung von Bomben werkelt, keinen bosnischen Paß besitzt.«

Wenn das eine Übertreibung war, dann war es keine große: Im November 1992 gründete Asim Korčić die 7. Muslimische Brigade, in die von Anfang an illegal Mujahedin einsickerten – passive Berater aus westlichen, aktive Kämpfer aus arabischen Ländern. Letztere, in Travnik und Zenica aktiv, bildeten die Abteilung »El

© Stiftung Wissenschaft und Politik, 2001
Alle Rechte vorbehalten

SWP
Stiftung Wissenschaft und Politik
Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit

Ludwigkirchplatz 3-4
10719 Berlin
Telefon +49 30 880 07-0
Fax +49 30 880 07-100
www.swp-berlin.org
swp@swp-berlin.org

Gestaltungskonzept
Gorbach Büro für Gestaltung und Realisierung
Buchendorf

Mudžahid«, die im August 1993 vom Generalstab der Armee Bosnien-Herzegovinas (A BiH) legalisiert wurde – als Teil des 3. Korps der 7. Muslimischen Brigade. Sie unterhielt eigene Ausbildungslager – in Zenica, Vozuća etc. –, in denen je ein Monat militärische und religiöse Ausbildung (für die die Abteilung einen eigenen Verlag betrieb) vermittelt wurden. In diesen Lagern war Präsident Alija Izetbegović, »Ehrenkommandant« der 7. Muslimischen Brigade, ein häufiger Gast. Wie groß die Abteilung war, wußte nicht einmal der damalige Befehlshaber der A BiH, Sefer Halilović, der seit Ende September 2001 vor dem Haager Kriegsverbrecher-Tribunal steht. Offiziell zählte sie nur 200, tatsächlich weit mehr Angehörige. Mittlerweile wird rundheraus bestritten, daß es sie – die 1994 und 1995 als »beste Armee-Einheit« gefeiert wurde, obwohl sie sich eher durch Mord und Raub hervortat – überhaupt gegeben habe. Längst ist auch die 7. Muslimische Brigade aufgelöst, aber im Haager Kriegsverbrecher-Tribunal wird eine Anklage gegen sie vorbereitet – wegen Verbrechen, die wohl vorwiegend von den Mujahedin begangen wurden.

Nach wie vor leben noch zahlreiche ehemalige Mujahedin in Bosnien – meist in vormals serbischen Dörfern – und üben einen starken Einfluß aus: Sie wollen islamisches Recht einführen, und da sie die Hilfssendungen aus arabischen Ländern verteilen, können sie diesen Einfluß partiell auch durchsetzen: Männer ohne Bart und unverschleierte Frauen gehen leer aus. Das Wirken der Mujahedin ist der »Schlüssel zu allen Problemen, die heute wie ein Bumerang an Grenzübergängen in aller Welt in der Form eines ungeheuren Mißtrauens gegenüber Besitzern bosnischer Pässe zurückkehren« (wie bosnische Medien zu Recht beklagen).

Ist das so? Mehr liegt es wohl am Chaos, das nach wie vor im bosnischen Paß- und Staatsbürgerschaftswesen herrscht, weswegen Hunderttausende Bosnier das Land verlassen und Zehntausende Ausländer »naturalisiert« werden konnten. Und es

liegt an den kaum gesicherten Grenzen Bosniens, die das Land zu einer »Goldgrube« für kriminelle Schlepper machen, die allein im Jahr 2000 rund 320 Millionen D-Mark mit dem Durchschleusen von illegalen Einwanderern verdienten. Daß manche auf dem Balkan und anderswo »zwischen den illegalen Immigranten in Bosnien und den Anschlägen in den USA einen Zusammenhang herstellen«, ist vermutlich voreilig. Aber ist es angesichts der vermuteten oder belegten Verbindungen Osama bin Ladens und seiner Terror-Organisation zu Bosnien völlig abwegig?